

3. Facetten des Elementaren Musizierens

Berichte über Unterrichtsangebote aus den einzelnen Bundesländern und Südtirol

3.1. Eltern-Kind-Musizieren

3.2. „Il Canto – Elementares Singen für Erwachsene“

3.3. Instrument entdecken – der sanfte Übergang vom Elementaren Musizieren in den Instrumentalunterricht

3.4. Spielplatz Musik - Sprungbrett und Brücke zum Wunschinstrument

3.5. spielplatz.musik - Elementares Musizieren unter Einbeziehung des Klaviers für Kinder von vier bis sieben Jahren

3.6. Werkstätten

3.7. Audiation (oder siehe ANHANG website)

3.8. Wegweiser Klang und Farbe (oder siehe ANHANG website)

Kooperationen

3.9. Konzept Schulkooperationen

3.10. Schulkooperation ELEMU/ Wien

3.11. Zusammenarbeit mit öffentlichen Institutionen

Grundschule – Elementares Musizieren mit der gesamten Klasse

3.12. Instant-Theater: In sechs Stunden bühnenreif - Schülerinnen und Schüler bringen ihr eigenes Musiktheaterstück auf die Bühne

3.13. Elementares Musizieren mit Jugendlichen: Kooperation LMS-NMS Kitzbühel

3.14. Gehör los!

3.15. Elementares Musizieren mit Kindern von 6 bis 12 Jahren an der Abteilung für Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters

3.16. Pilotprojekt Dornbirn (oder siehe ANHANG website)

3.17. Die STIMME - ein INSTRUMENT für ALLE (Musikum Salzburg)

3.1. Eltern-Kind-Musizieren

Eine Unterrichtsstunde

Der Raum ist vorbereitet, in der Mitte liegt ein runder Teppich, darauf Orff-Instrumente, passend zum Tagesthema ausgewählt, umgeben von einem Kommunikationsband und kleinen Teppichrondellen zum drauf Setzen.

Wenn Eltern und Kinder eintrudeln, sind die Spielregeln schon geklärt. Platz nehmen im Kreis und zugreifen. Die ersten fünf Minuten dienen der Exploration mit den angebotenen Instrumenten, im Idealfall im Austausch mit Mama oder Papa, die auf die Aktivitäten des Kindes reagieren. Ich definiere es aber auch als Eingangszeit, in der Eltern noch die "Erlaubnis" haben, miteinander zu reden, sich kurz auszutauschen, anzukommen.

Die erste Gruppe sind Zweijährige mit Mama oder Papa. Sie wissen längst Bescheid und greifen selbstverständlich zu bei den angebotenen Instrumenten, probieren verschiedenes aus oder legen sich ein kleines Lager an :-)

Die zweite Gruppe ist dann die Rasselbande. Mama kommt mit Baby und Geschwisterkind. Die Babys sind in Mamas Arm oder liegen auf einer Decke am Boden und verfolgen angeregt das Treiben und sie herum. Sobald sie robben, krabbeln oder sitzen können, sind sie mitten drin im Geschehen. Die dritte Gruppe sind Babys. Hier ist der Puls etwas langsamer, die Kinder noch mehr am Körper der Eltern, die Impulse gehen vor allem von mir als Lehrperson aus.

Nun kommt das Signal, dass es losgeht. Wir nehmen das Kooperationsband, das von den Kindern das Hoppla-Band genannt wird. Denn einzig das Hoppla Hopp Lied am Beginn des Unterrichts ist all die Jahre gleich geblieben, es ist das Anfangsritual mit dem Band, wenn wir singen und es halten wie die Zügel, uns für die Stunde sozusagen "warmreiten"

Die Instrumente bleiben noch liegen für das anschließende Begrüßungslied und damit ist gemeint, dass jedes Kind namentlich singend begrüßt wird; die Lieder dazu wechseln alle 6 - 8 Wochen.

Wenn wir jedes Kind gemeinsam gesehen und gewürdigt haben, kommt der Korb in die Mitte und das ist das optische Signal für "Wir räumen die Instrumente weg"

Und das funktioniert sehr rasch sehr gut, auch bei den Kleinen und der Eifer, mit dem die Kinder auch dieses Einräum-Ritual annehmen, ist immer wieder schön zu beobachten.

Nun folgt ein Körperlied. Schließlich will der Körper auch begrüßt werden und so richtig aufgewärmt, aufgeweckt sein. Gute Körperlieder bieten die Möglichkeit, die Körperteile zu

benennen und sie auch in Bewegung zu bringen, je nach Körperteil in unterschiedlicher Qualität. Gleichzeitig wird Sprachenvielfalt aufgezeigt und genutzt und Körperteile besungen, die nicht immer im Vordergrund stehen (z.B. die Augenbrauen oder die Flanken etc.)

So richtig warm können wir in die Aktion gehen. Da begleitet uns in meinem Unterricht heute ein *Musikerlchen*, ein buntes "Ich-weiss-nicht-genau-was-Tier". Vom *Musikater* über das *Musikaninchen* hin zu *Musikamel*, *Musikobra* oder *Musiclown* habe ich dafür eine breite Palette an Liedern entwickelt. Die Grundidee ist bei jedem Tier gleich. Es bewegt sich auf ein Kind zu, das sich aussuchen darf, was es mit dem *Musikerlchen* machen will. Und dann wird gehüpft gerutscht, geschaukelt, geschlichen, gesprungen und gedreht, je nach Altern der Kinder aktiver oder interaktiver. Die Bewegung wird erlebt und sprachlich im Lied gesungen und somit gehört, mehrere Kanäle angesprochen und das soziale Verhalten von Bekommen und wieder Hergeben spielerisch eingeübt.

Nach so viel Bewegen und Toben folgt die Ruhephase, für ein Musikstück lang: Sich hinlegen und lauschen zu einer klassischen Musik. Der Igelball als Massagezuckerl soll die Ruhephase erleichtern und so massieren manchmal die Kinder, manchmal die Eltern.

Für das letzte Drittel der Unterrichtsstunde wartet der Zaubersack. Darin findet sich ein Material, das zuerst befühlt werden darf. Wie greift sich das Verborgene im Sack, wie klingt es darin, riecht es überhaupt, ist es schwer oder leicht und sieht man dem Sack seinen Inhalt an? Das Material, das zum Vorschein kommt, ist so reich wie das Leben und wird erstmals erforscht:

- aus der Natur (Blätter, Zapfen, Stecken, Federn),
- Alltagsgegenstände (Bürste, Pinsel, Löffel, Meterstab, Lupe),
- Wertstoffen (leere Flaschen, Zeitungspapier, Stoffreste, Schnüre)
- Instrumente (Claves, Maracas, Schlägel)
- Spielsachen (Plüschtiere, Bälle, Steckenpferde)

Was kann das Material, wie fühlt es sich an, wofür brauch ich das?

Die Probier- und Kennenlernphase bekommt manchmal Musik als Teppich, manchmal auch schon gleich das Lied, das zum Material passend gewählt ist und durch call and response eingeübt wird. Damit wird das Material lebendig, bekommt eine klare Ausrichtung, Neben dem Lied zum Material folgt manchmal ein Gedicht mit Gesten oder ein Tanz oder eine kleine Basterei, ehe das Material wieder im Zaubersack verschwindet und gemeinsam aufgeräumt wird.

Jetzt ist die Bahn frei für die Spieluhr. Die Kinder legen sich dafür auf den Bauch und lassen in der Mitte einen Kreis frei für die Spieluhr, die sich - gemäß der Originalliedtext - ein letztes Mal dreht für heute.

Mit dem Singen des Liedes ist das Abschiedsritual auf dem Höhepunkt angelangt, wir kommen ein letztes Mal in Bewegung, drehen und gehen und winken und stehen schließlich für den Abschiedskuss wieder still.

Je nach Gruppe und Alter der Kinder kommt noch was Schwungvolles zum Abschluss mit einem High five oder einem Tiervers, manchmal machen wir einen Kreistanz (Segenslied) oder wir setzen uns für ein letztes kurzes Liedchen nochmals hin und nehmen unser "Hoppla-Band", bevor wir uns zum Abschluss - natürlich mit einem Ritualspruch - zuwinken!

Cool war's wieder.

Bericht von Michaela Kyllönen, Vorarlberg

3.2. „Il Canto – Elementares Singen für Erwachsene“

„Wenn einer aus seiner Seele singt, heilt er zugleich seine innere Welt.“

Wie wunderbar drückt Yehudi Menuhin in seinem berühmten Satz aus, was uns Singen sein kann! Und doch begegnen sie mir überall, im Bekanntenkreis, als Zuhörer bei Konzerten, als Elternteil in Eltern-Kind-Gruppen: die verstummten Sänger/innen. Das sind jene, denen gegenüber sich irgendwann, meist schon in der Kindheit, jemand (und oft handelte es sich dabei um ausgebildete Pädagog/innen) erdreistete, ihnen mitzuteilen, sie könnten nicht singen. Dieser Vorfall liegt oft lange, manchmal Jahrzehnte zurück, und dennoch sind alle Betroffenen in der Lage, ihn detailgenau zu schildern, so tief sitzt die Verletzung. Und dann gibt es noch jene, bei denen das Singen einfach abflaute, da anderes wichtiger erschien. Plötzlich ändern sich die Umstände- vielleicht wird ein Kind geboren, oder ein Enkelkind, oder es tut sich schlicht ein freier Abend pro Woche auf – und die Lust zu singen erwacht wieder. Durch die lange Singpause fühlen sie sich aber nicht kompetent genug, aufgrund familiärer Umstände wollen sie sich nicht die Zeit nehmen oder haben einfach nicht den Wunsch, in einem Chor mitzusingen.

„Il Canto – Elementares Singen für Erwachsene“ richtet sich also an alle, deren stimmliche Bedürfnisse aus dem üblichen Angebotsraster für Erwachsene (Chor, Gesangsensemble, Gesangsunterricht) fallen. Es gibt kein Können oder Wissen, das vorausgesetzt wird, sondern wir widmen eine Stunde pro Woche dem lustvollen, gemeinsamen Singen.

Zunächst lade ich die Kursteilnehmer/innen ein, ein wenig Abstand vom Alltag zu gewinnen, indem sie sich auf eine Matte legen und den Anweisungen für eine Entspannungsübung folgen. Nachdem sich im Zimmer mithilfe einer Sansula Ruhe einstellt, erforschen wir unsere stimmlichen Ausdrucksmöglichkeiten außerhalb der Kriterien „Richtig“ und „Falsch“. Oft ist es zu Beginn nötig, sich ganz in den unbeobachteten, inneren Klangraum zu begeben, um wieder Zutrauen zur eigenen Stimme fassen zu können: Dies gelingt durch das „Innere Summen“: Die Augen werden geschlossen und die Ohren zugehalten. Dann beginnen wir zu summen und öffnen so eine Klangwelt, in die uns niemand folgen kann.

In weiterer Folge beginnen wir, nun mit geöffneten Ohren, zu tönen. Die Stimmen verweben zu einem stimmigen Ganzen, ein Klangteppich entsteht, in den jeder sich einbringt, mitgestaltend und lauschend zugleich.

Den Gesangs-(wieder-)einsteiger/innen vermitteln einfache, einstimmige Lieder mit ansprechendem Text (hier kann auf Themenwünsche der Kursteilnehmer/innen eingegangen werden) und geringem Ambitus Sicherheit und das Gefühl: „Damit geht es mir gut, das kann

ich schaffen.“ Die Gesänge werden meist ohne Noten einstudiert und durch oftmaliges, mantraartiges Wiederholen erlernt. Musikalisch „verfeinern“ wir sie etwa durch eine Begleitung mit Shrutibox und Rahmentrommel, Bodypercussion oder improvisierte Zwischenspiele.

Eine weitere Möglichkeit zu entspanntem Singen stellt auch die Kombination mit Bewegung dar. Afrikanische Lieder oder fröhliche Nigunim eignen sich wunderbar, machen Stimme und Kopf frei – bei manchem, der mit Kopfschmerz zur Türe herein kam, mitunter sogar im wörtlichen Sinn.

Bald ergibt sich auch der Weg in die Mehrstimmigkeit mit Kanons, zwei- oder dreistimmigen Jodlern und mehrstimmigen Liedern aus unterschiedlichsten Kulturkreisen – und meist ist das der Punkt, an dem auch stimmbildnerische Aspekte in den Unterricht einzufließen beginnen, ein sanftes Ausbauen der gemütlichen tiefen Mittellage nach oben etwa, und auch musikalische Fragen bezüglich Phrasierung und Dynamik gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Und wird am Ende einer Einheit manchmal spontan applaudiert, bin ich dankbar und nehme es als Zeichen dafür, dass das „Personare“, das Durchklingen-Lassen dessen, was uns als Mensch ausmacht, von den Singenden erlebt wurde.

Sigrid Mitterbauer, Oö. Landesmusikschulwerk

3.3. Instrument entdecken – der sanfte Übergang vom Elementaren Musizieren in den Instrumentalunterricht

**Ein ganzheitliches Unterrichtsmodell für den Instrumentalunterricht
konzeptioniert von Heidrun Springer**

Prinzipien, Arbeitsweisen und Besonderheiten der Elementaren Musikpädagogik können besonders den Anfängerunterricht am Instrument bereichern, und so einen fließenden Übergang vom Elementaren Musizieren in den Instrumentalunterricht darstellen. In dieser Form des Unterrichts wird das rein spieltechnisch orientierte Reproduzieren ersetzt durch Erforschen, Entdecken, Experimentieren und Improvisieren. Es entsteht ein lebendiger Musizierunterricht rund um das Instrument, wo altersentsprechende Themen, mit elementaren Inhalten wie sprechen und singen, Bewegung und Tanz, elementarem Instrumentalspiel verbunden mit Instrumenteninformation und Musiklehre erarbeitet werden. Das InstrumentalsPIEL ist zentraler Punkt ab der ersten Instrumentalstunde. Dieses Konzept richtet sich an (Vorschul-) Kinder bis 7 Jahre mit konkretem Instrumentenwunsch und wird betreut von einer Instrumentalpädagogin mit Elementarer Musikpädagogischer Ausbildung. Der Unterricht findet wöchentlich nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Zeit 40-50 Minuten lang statt. Die Kinder können so im Partner- oder Gruppenunterricht ein bis maximal 2 Jahre in kreativer und experimenteller Weise unterrichtet werden, bis der elementare Anteil langsam abnimmt und zu sich zu einem traditionellen Instrumentalunterricht entwickelt. Erfahrungen zeigen kreative, offene und flexible InstrumentalschülerInnen, die einen engen Kontakt zu ihrem Instrument hergestellt haben, da sie es gewohnt sind verschiedenste Spieltechniken und Klänge am gesamten Instrument auszuprobieren und einzusetzen.

Kontakt: heidrun.springer@musikschule.at

3.4. Spielplatz Musik - Sprungbrett und Brücke zum Wunschinstrument

Ein ganzheitliches Unterrichtsmodell für den EMP Unterricht

konzeptioniert von Lioba Hanser

Diese Form des EMP Unterrichts bietet Kindern mit offenem Instrumentenwunsch im Anschluss an musik.erforschen die Möglichkeit sich musikalisch weiter zu betätigen und ihr Wunschinstrument herauszufiltern. Im Laufe der zwei bis maximal vier Semester werden elementarmusikpädagogische Inhalte (singen und sprechen, Bewegung und Tanz, Musik hören, elementares Instrumentarium,...) ergänzt durch das Einbeziehen des Klaviers. Das Klavier fungiert als Schlüsselinstrument zum Erzeugen von Klängen und zum „Begreifen“ von Intervallen und Harmonien. Der Gruppenunterricht wird in Gruppengröße von zwei bis vier Kindern zwischen 5 und 7 Jahren von einer Elementaren Musikpädagogin wöchentlich 40-50 Minuten lang geführt. Verschiedenste Musikmaterialien (Rhythmskarten, Notenspiele,...), Rhythmikmaterialien (Reifen, Bälle, Tücher,...), aber auch außermusikalische Materialien wie Stofftiere, Materialien aus Alltag oder Natur finden Verwendung. Es wird gespielt, gesungen, musiziert, experimentiert, auf Mimik und Gestik Wert gelegt, diskutiert, zugehört, auf unterschiedlichsten Ebenen sensibilisiert, Musik live oder via Medien gehört, mit Rhythmussprache und Solmisation gearbeitet, improvisiert, sich ganzkörperlich grobmotorisch und Körperteil-spezifisch feinmotorisch bewegt, so wie es in EMP Unterrichten üblich ist. Die Kinder erfahren eine ganzheitliche Förderung ihrer musikalischen Fähigkeiten. Der Kontakt zu Instrumenten wird bewusst hergestellt und dem Ausprobieren wird genug Raum gegeben, um Neigungen und Vorlieben zu entdecken. Der Kleingruppenunterricht ermöglicht es der Pädagogin flexibel und individuell auf die Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Die Erfahrung zeigt musikalisch begeisterte Kinder, die durch ganzheitliche, allgemeinmusikalische Erfahrungen zu ihrem Wunschinstrument finden.

Kontakt: lioba.hanser@musikschule.at

3.5. spielplatz.musik

Elementares Musizieren unter Einbeziehung des Klaviers für Kinder von vier bis sieben Jahren

Ein Spielplatz ist ein Ort, an dem Kommunikation stattfindet, Kreativität entsteht und wo experimentiert werden darf. Er ist anregend gestaltet, voll von Materialien und Instrumenten. Die Lehrkraft sorgt für Struktur und hilft beim Entwickeln von künstlerischen Prozessen und beim Erwerben von Kenntnissen und Fertigkeiten.

GRUNDKONZEPT

spielplatz.musik gehört zum Fächerkanon der Elementaren Musikpädagogik und bietet daher einen ganzheitlichen, kreativen, prozess- und handlungsorientierten Umgang mit Musik und Bewegung.

spielplatz.musik wird aber von drei Besonderheiten gekennzeichnet: die **KLEINE GRUPPE VON ZWEI BIS VIER KINDERN**, eine **VORBEREITETE UMGEBUNG** und die ausführliche **EINBEZIEHUNG DES KLAVIERS**.

Die **KLEINE GRUPPENGROSSE** ermöglicht ein tiefes Eingehen auf die Bedürfnisse und Ideen der Kinder. So entstehen mannigfaltige Improvisations- und Kompositionsprozesse und Einsichten in den Bauplan der Musik, und das in sehr freier Atmosphäre.

Die **VORBEREITETE UMGEBUNG** besteht, angelehnt an die Montessori-Pädagogik, aus Sinnesmaterialien, die die Wahrnehmung des Kindes ansprechen. Dazu gehören zur taktilen Erfahrung u.a. **Tastkarten, Plastikfolien, Fell, Sand, Papier, geometrische Formen** wie Würfel, Bälle, Ringe (in Folge dreidimensionale Noten, Violin- und Bassschlüssel zum Begreifen), Materialien wie **Watte, Holz, Gummi, Filz** (in Folge zum Verstehen der Begriffe weich, hart, zart, rau, leicht, schwer), zur visuellen Erfahrung z.B. **Bilder, Farben, Naturmaterialien wie Blätter, Äste, Blumen, Gräser, Tannenzapfen** (in Folge zum Verstehen der Begriffe rund, eckig, spitz, spröde, locker, hell, dunkel), zur olfaktorischen und gustatorischen Erfahrung z.B. **Früchte oder andere Nahrungsmittel und alles was man riechen und/oder kosten kann** (in Folge zum Verstehen der Begriffe süß, scharf, spritzig, bitter, ekelig, usw.), zur auditiven Erfahrung z.B. **Klänge verschiedenster Instrumente und aller denkbaren Materialien, die Klänge erzeugen, Vogelstimmen** (in Folge zum Verstehen der Begriffe hoch, tief, laut, leise, stark, schwach).

Besondere Aufmerksamkeit erfährt der vestibuläre Sinn, so kommen z.B. die **Piklertreppe, Balancestangen, Leitern, Langbänke, Polster** zum Einsatz. **Die Fähigkeit, den eigenen Körper wahrzunehmen (die Propriozeption) wird ein immer wichtiger werdender Teil des Unterrichts, da die Digitalisierung zunehmend das Analoge verdrängt und Kinder die Fähigkeit verlieren, sich selbst wahrzunehmen bzw. zu spüren.** Zum Bewusstmachen von Reizen, die aus dem Inneren des Körpers kommen, werden die Ohren und Augen mit Tüchern und/oder weichen Materialien verbunden und Übungen durchgeführt, die das somatosensorische System betreffen. Die viszerale Sinne werden angeregt, z.B. durch die Wahrnehmung der inneren Organe wie das Fühlen des eigenen Herzschlages. Liegend am Boden nach einem "wilden" Spiel, können am Körper aufgelegte **zarte Seidentücher** den Herzschlag sichtbar machen. Das Sichtbar- und Bewusstmachen der Atmung gelingt durch Liegen am Boden mit einem **Kuscheltier** am Bauch.

Immer wieder wird auf dem **KLAVIER** musiziert. Die vielfältigen fein-motorischen Abläufe ermöglichen so das „Begreifen“ von Harmonien und Intervallen.

ZIELGRUPPE

Die Zielgruppe bilden Kinder zwischen vier und sieben Jahren, die sich mit Musik beschäftigen und ein Instrument erlernen wollen, aber noch nicht genau wissen, welches Instrument zu ihnen passt bzw. welches ihnen gefällt. Teils kennen die Kinder nur wenige Instrumente (z.B. haben sehr viele Kinder den Wunsch Gitarre zu lernen, weil es das Instrument der Elementarpädagogin im Kindergarten ist). Kinder werden in **spielplatz.musik** in spielerischem Tun an alle Instrumentenfamilien herangeführt. Bücher, Bilder, Tonbeispiele, Hospitationen bei InstrumentallehrerInnen, Besuche von InstrumentallehrerInnen und Mitmachkonzerte helfen dabei, nach und nach Lieblingsinstrumente herauszufiltern.

DAUER

Die Unterrichtseinheiten dauern zwischen 40 und 60 Minuten. Ein Kind besucht das Fach für zwei bis vier Semester.

ORT

Musikschulen des Landes Kärnten

spielplatz.musik wird seit 1985 von Lioba Hanser an der Musikschule Hermagor entwickelt. Mittlerweile arbeiten mehrere Kolleginnen mit diesem Format.

3.6. Werkstätten

Ein Angebot der Musikschulen des Landes Kärnten

Chorwerkstatt

In der Chorwerkstatt werden elementare sängerische Fertigkeiten wie Intonation, Phrasierung, Klanggebung, Gestaltung und Aufeinander hören unter ständiger Einbeziehung von Bewegung und Tanz, von instrumentalem Musizieren und von rhythmischer Arbeit mit Körper und Trommeln erlebt und gefestigt. Dabei kommen Stücke aus einfacher Chorliteratur, Gehörschulung sowie Stimmbildung mit besonderem Augenmerk auf die Kinder- und Jugendstimme zum Einsatz. Im Vordergrund steht aber die Freude am Singen.

Rhythmuswerkstatt

In dieser Werkstatt betreten wir die faszinierende Welt von Rhythmus, Klang und Bewegung. Wir erleben sowohl Bodypercussion, als auch das Spiel mit vielfältigen Perkussionsinstrumenten aus aller Welt. Wir entdecken und erlernen Rhythmen aus Nord und Süd, bauen Schlagwerkstücke und entwickeln Performances mit ungewöhnlichen Klangerzeugern. Gesang, Bewegung und Tanz, Musizieren mit Stabspielen, Komposition und Improvisation fließen ganzheitlich in die Arbeit ein.

Musikwerkstatt

In der Musikwerkstatt wird das Musikalische 1x1 mit allen Sinnen erforscht. Durch das Spiel auf Stabspielen, Perkussions- und körpereigenen Instrumenten, traditionellen Instrumenten und anderen Klangerzeugern wird die Freude am gemeinsamen Musizieren gefördert. In spielerischer Form werden dabei die Grundlagen der Musikkunde erlebt. Gesang, Bewegung und Tanz, Rhythmik, Komposition und Improvisation fließen ganzheitlich in die Arbeit ein.

Unterrichtsform

Die Werkstätten werden im Gruppenunterricht geführt. Methoden und didaktische Grundsätze folgen dem pädagogischen Konzept der Elementaren Musikpädagogik.

Inskriptionsdauer

ein Schuljahr

Zielgruppe

- Musikschülerinnen und -schüler mit instrumentalem oder vokalem Hauptfach (in diesem Fall gilt die Werkstatt als Ergänzungsfach lt. Lehrplan der Musikschulen des Landes Kärnten)
- Wartelisten-Schülerinnen und -Schüler, die keinen Platz im Hauptfachunterricht bekommen
- Externe Schülerinnen und Schüler, die die Werkstatt als Hauptfach besuchen (beispielsweise auch in einer Kooperation der Musikschule mit dem Regelschulwesen)

Dauer einer Unterrichtseinheit

50 oder 60 Minuten, einmal wöchentlich

Qualifikation der Unterrichtenden

Alle im Bereich der Werkstätten eingesetzten Lehrkräfte sind geprüfte Musikpädagoginnen und -pädagogen, die zusätzlich einen einjährigen Speziallehrgang für den Werkstättenunterricht, der im Rahmen des Fortbildungsprogrammes der Musikschulen des Landes Kärnten angeboten wird, absolviert haben.

3.9. FACETTENBERICHT SCHULKOOPERATION

Ein Praxisfeld der EMP, das in den letzten Jahren an Bedeutung gewinnt, ist die Kooperation von Musikschule mit der Volksschule. In der Schulk Kooperation, die hier vorgestellt wird, kommt die Musikschullehrkraft, die EM-Pädagog*in, als außerschulische Expert*in in die Pflichtschulzeit der Volksschule.

Zentrales Anliegen der Schulk Kooperation ist die aktive Auseinandersetzung mit Musik und Tanz in das Zentrum des Musikunterrichts zu stellen. Dadurch soll allen Kindern einer Schulklasse eine vielfältige Begegnung mit Musik und Tanz ermöglicht werden. Um dies umzusetzen wird der Unterricht in gemeinsamer Verantwortung mit der Volksschulpädagog*in durchgeführt.

In der gemeinsamen Unterrichtssituation liegen besondere Herausforderungen und Chancen: Für die Musikschulpädagog*in bedeutet es meist eine höhere zeitliche und örtliche Flexibilität, den Umgang mit der Großgruppe Klasse und eine höhere Diversität in der Gruppe. Für die Volksschulpädagog*in bedeutet es meist eine Öffnung der eigenen Arbeit für externe Impulse und eine künstlerisch-ästhetische Ausrichtung des Unterrichtsgeschehens. Im besten Fall kommt es zu einem Synergieeffekt, in dem sich die beteiligten Lehrpersonen mit ihren Kompetenzen und Perspektiven ergänzen und bereichern. Die Kinder können dadurch eine größere Methodenvielfalt, ein reichhaltiges Angebot mit künstlerisch-ästhetischen Impulsen und eine intensivere Begleitung erleben.

Rahmenbedingungen

Bevor eine Kooperation startet, gilt es wesentliche Rahmenbedingungen zu klären. Grundlegende Themenbereiche wie Aufsichtspflicht, Lehrplanerfüllung, Leistungsbeurteilung, Kostenbeiträge, Verantwortlichkeiten der beteiligten Lehrkräfte... werden in der Broschüre des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, die im Dezember 2013 herausgegeben wurde, behandelt. In dieser Broschüre werden auch unterschiedliche Kooperationsformen und -möglichkeiten vorgestellt. Sie ist online zu finden unter: <http://www.musikschule.at/files/Links/BroschuereBMUKKKooperationenSchule-MusikschulefuerHP.pdf>

Kooperationsvereinbarungen zwischen Volksschule und Musikschule sollten zusätzlich die zeitlichen Ressourcen, Raumressourcen, Schlüssel, Instrumente und ihre

Aufbewahrungsmöglichkeit (im oder neben dem Unterrichtsraum), Zugang zu Kopierer und Lehrmittel... klären. Sind diese Fragen vorab nicht geklärt, kann dies zu belastenden Situationen für die beteiligten Pädagog*innen führen.

Inhalte und deren Umsetzung

Die meisten Schulk Kooperationen stellen das aktive Musizieren und Tanzen in das Zentrum der Stunde - experimentierend, gestaltend und reproduzierend.

Aus dem Selbstverständnis der EMP stellen sich in der Umsetzung viele Fragen u.a.:

- *Großgruppenunterricht:* Wie kann ein Zugang zu Musik und Tanz geschaffen werden, an dem möglichst alle Kinder beteiligt sind? Wie ist Elementares Musizieren in der Großgruppe möglich? Wie kann gestaltendes musikalisches und tänzerisches Handeln in der Klasse gelingen? Wie lässt sich der Unterricht organisieren, dass die Kinder Zeit haben, ihren eigenen musikalischen und tänzerischen Ausdruck zu finden
- *Ressourcen:* Was sind die Ressourcen der einzelnen Standorte, räumlich und personell? Was sind die Ressourcen der beteiligten Lehrkräfte, welche besonderen Qualifikationen und Perspektiven bringen sie ein und welche Schwerpunktsetzungen ergeben sich möglicherweise daraus? Was sind die Ressourcen der Kinder? Wie ist gemeinsames Musizieren aus den Ressourcen der Kinder heraus möglich? Wie können die gegebenen individuellen Besonderheiten der Kinder produktiv und musikalisch und tänzerisch sinnvoll genutzt werden?

Dabei ist klar: eine gestaltende Teilhabe jedes einzelnen Kindes ist in der Großgruppe kaum möglich. Der Musizierprozess wird daher meist in der gesamten Gruppe eingeleitet, dann aber immer wieder in unterschiedlich großen Gruppen weitergeführt. Die Gestaltungsaufgaben sind zeitlich begrenzt und überschaubar, um die Arbeit zu zweit, dritt oder in Kleingruppen zu ermöglichen. Eigene Organisationsformen für musikalische und tänzerische Spiele, für das Austeilen der Instrumente, für Partner*innen- und Gruppenfindung, für Präsentationen sind ein wesentlicher Bestandteil in der Arbeit mit der Großgruppe.

Gemeinsame Unterrichtsplanung

Für eine gemeinsame Unterrichtsplanung braucht es Teambesprechungen, die idealerweise in der Kooperationsvereinbarung durch eingeplante finanzielle und zeitliche Ressourcen der Lehrkräfte mit bedacht werden.

Die gemeinsame Teambesprechung ist für eine Erarbeitung eines gemeinsamen Rahmens, in dem alle beteiligten Lehrperson ihren Platz finden, notwendig. In der Teambesprechung können die Lehrkräfte den Unterricht planen und nachbesprechen, sich über Unterrichtssituationen austauschen, gemeinsame Schnittstellen finden, ihre Wünsche, Vorstellungen und Kritik äußern, Perspektiven austauschen und so eine gemeinsame Unterrichtskultur entwickeln. Für diese gibt es unterschiedliche Modelle wie z.B. Lehrer*in und Beobachter*in, Lehrer*in und Unterstützer*in, Parallelunterricht, Stationenunterricht, niveaudifferenzierter Unterricht, Zusatzunterricht, Teamteaching. In all diesen Modelle ist eine aktive Beteiligung aller Lehrkräfte vorausgesetzt, sowie eine offene und wertschätzende Haltung und die Bereitschaft zur Kooperation.

Literatur:

BM:UKK (2013): *Kooperationen von Schulen und Musikschulen*. Wien

<http://www.musikschule.at/files/Links/BroschuereBMUKKKooperationenSchule-MusikschulefuerHP.pdf>

Königer, Eva: *Klasse Musizieren!* in Schneidewind, Ruth und Widmer, Manuela (Hg) (2016): *Die Kunst der Verbindung*. Innsbruck: Helbling

Meyer, Claudia/ Stiller, Barbara/ Dartsch, Michael (Hg) (2010): *Musizieren in der Schule – Modelle und Perspektiven der Elementaren Musikpädagogik*. Regensburg: ConBrio

3.10. Schulk Kooperation ELEMU/ Wien

ELEMU (ELEmentares MUSizieren) ist ein kulturelles Bildungsprojekt, das sich 2015 im Rahmen des Reformprozesses „Musik in Wien 2015“ entwickelt hat.

Erklärtes Ziel dieses Bildungsprojektes ist es, so vielen Kindern wie möglich einen Zugang zum aktiven Musizieren zu ermöglichen. Aus diesem Grund haben sich die Magistratsabteilung 13 (Stadt Wien – Musikschulen eh. Musikschule Wien) und die Bildungsdirektion Wien (eh. Stadtschulrat Wien) mit einer Vielzahl von Volksschulstandorte zu einer Kooperation zusammengeschlossen. Mitbeteiligte Partnerinnen von ELEMU sind die Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien und die Johann Sebastian Bach Musikschule.

Das Grundprinzip von ELEMU lautet: gemeinsames Musizieren von Anfang an. Musik soll aktiv, gestaltend und kreativ im musikalischen Handeln erlebbar werden. Um dies zu ermöglichen unterrichten ausgebildete Musikschulpädagog*in als „außerschulische Expert*in im Bereich der Musik“¹ gemeinsam mit den Volksschullehrkräften die ganze Klasse.

In der gemeinsamen Unterrichtssituation liegen besondere Herausforderungen und Chancen: Für die Musikschulpädagog*in bedeutet es meist eine höhere zeitliche und örtliche Flexibilität, den Umgang mit der Großgruppe Klasse und eine höhere Diversität in der Gruppe. Für die Volksschulpädagog*in bedeutet es meist eine Öffnung der eigenen Arbeit für externe Impulse und eine künstlerisch-ästhetische Ausrichtung des Unterrichtsgeschehens. Im besten Fall kommt es zu einem Synergieeffekt, in dem sich die beteiligten Lehrpersonen mit ihren Kompetenzen und Perspektiven ergänzen und bereichern. Die Kinder können dadurch eine größere Methodenvielfalt, ein reichhaltiges Angebot mit künstlerisch-ästhetischen Impulsen und eine intensivere Begleitung erleben.

Rahmenbedingungen

Ein Kooperationsvertrag klärt die Rahmenbedingungen der Kooperation. Im besten Fall sind organisatorische Fragen wie Stundenplan, Raumressourcen, Instrumente und deren Aufbewahrung, Schlüssel und Zugang zu Kopierer... zusätzlich vereinbart und ergänzen den Vertrag.

¹ BM:UKK 2013: 8

Der Unterricht findet in der Pflichtschulzeit statt. Jede Volksschulklasse, die als ELEMU-Klasse geführt wird, erhält eine weitere Stunde Musik zusätzlich zur regulären wöchentlichen Musikstunde. Beide Musikstunden werden von ein bis mehreren Musikschullehrkräften im Tandem mit der Volksschullehrkraft abgehalten.

Alle Kinder einer Klasse sind Teil des Unterrichts. Eine ELEMU-Klasse wird von der ersten bis zur vierten Schulstufe geführt. Durch die Teilnahme einer Klasse über vier Schuljahre soll eine intensive Beschäftigung mit Musik und Tanz ermöglicht werden.

Der Unterricht ist verpflichtend und kostenfrei.

Inhalt

Das aktive Musizieren und Tanzen steht im Zentrum jeder Stunde, experimentierend, gestaltend und reproduzierend.

Im ersten Jahr geht es um grundlegende musikalische und tänzerische Erfahrungen - Elementares Musizieren mit der Stimme, dem Körper und mit Instrumenten. Der Unterricht soll das Wahrnehmen mit allen Sinnen anregen, den eigenen musikalischen und tänzerischen Ausdruck fördern und die Lust am eigenen und gemeinsamen Gestalten anregen.

Das zweite Jahr ist eine Orientierung und Vorbereitung für den Schwerpunkt des jeweiligen Standorts.

Im dritten und vierten Jahr kommen die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zum Tragen. Diese ergeben sich aus den künstlerischen Biografien der beteiligten Musikschullehrkräfte sowie den Ressourcen des jeweiligen Volksschulstandortes.

Es gibt eine große Vielfalt an Schwerpunktsetzungen wie z.B.: Weiterführung des Elementares Musizieren, Bandprojekte, gemischte Ensembles mit Schwerpunkt Weltmusik, Volksmusik, Perkussionsklasse, Singklasse, Streicherklasse, Elementares Musiktheater, Musical, Bewegung und Musik, Tanz.

Gemeinsame Unterrichtsplanung

Um eine gemeinsame Unterrichtsplanung zu ermöglichen ist eine wöchentliche Teamstunde mit eingeplant. In dieser können die beteiligten Lehrpersonen ihren Unterricht planen und nachbesprechen, sich über Unterrichtssituationen austauschen und eine gemeinsame Unterrichtskultur entwickeln. Für diese gibt es unterschiedliche Modelle wie z.B. Lehrer*in und Beobachter*in, Lehrer*in und Unterstützer*in, Parallelunterricht, Stationenunterricht,

niveaudifferenzierter Unterricht, Zusatzunterricht, Teamteaching. Alle Modelle setzen eine aktive Beteiligung aller Lehrkräfte voraus.

Die beteiligten Institutionen übernehmen die Bezahlung der jeweiligen Lehrpersonen. Für die Lehrpersonen der Musikschule Wien ist eine Abgeltung des Mehraufwandes für die Vor- und Nachbesprechung des Unterrichtes vorgesehen. Die Vor- und Nachbereitung im Team fällt für die Volksschulpädagog*in in die Jahresarbeitszeit und wird nicht extra abgegolten.

Gelingen die Absprachen und der Austausch wird der gemeinsame Unterricht als bereichernd und unterstützend erlebt. Grundvoraussetzung dafür ist in jedem Fall eine offene und respektvolle Grundhaltung aller Beteiligten sowie die Bereitschaft zur Kooperation.

Literatur:

BM:UKK (2013): *Kooperationen von Schulen und Musikschulen*. Wien

<http://www.musikschule.at/files/Links/BroschuereBMUKKKooperationenSchule-MusikschulefuerHP.pdf>

Königer, Eva: *Klasse Musizieren!* in Schneidewind, Ruth/ Widmer, Manuela (Hg) (2016): *Die Kunst der Verbindung*. Innsbruck: Helbling

Meyer, Claudia/ Stiller, Barbara/ Dartsch, Michael (Hg) (2010): *Musizieren in der Schule – Modelle und Perspektiven der Elementaren Musikpädagogik*. Regensburg: ConBrio

3.11. Zusammenarbeit mit öffentlichen Institutionen

Grundschule – Elementares Musizieren mit der gesamten Klasse

In Südtirol sind in den letzten Jahren neue Modelle der Zusammenarbeit mit Grundschulklassen entstanden. Es gibt zunehmend Anfragen von Grundschulen an die Musikschule, Elementares Musizieren durch Lehrkräfte der Musikschule im Kernunterricht der Grundschule anzubieten. Die EMP Lehrkraft der Musikschule plant und leitet den Unterricht mit der ganzen Klasse und orientiert sich inhaltlich sowohl am Lehrplan der Musikschule als auch am Lehrplan der Grundschule. Die Lehrkraft der Grundschulklasse ist beim Unterricht dabei, unterstützt und macht mit. Das Erarbeiten von Präsentationen, Konzerten oder das Mitgestalten von Schulfeiern steht natürlich auch auf dem Programm. Die Leistungsbewertung wird von der Musikschul- und Grundschullehrkraft gemeinsam erstellt und steht im Zeugnis. Grundschule – Elementares Musizieren im Wahlpflichtfach Die Schüler von der 2. zur 5. Grundschulklasse haben eine Stunde pro Woche das Wahlpflichtfach (auch Pflichtquote genannt). Dort können sie unter mehreren Angeboten ein Fachangebot wählen. In manchen Grundschulen hat sich in diesem Bereich ein Musikangebot der Musikschule etabliert. Die Lehrkraft für Elementares Musizieren unterrichtet an der Grundschule jene Kinder, die sich für das Musikangebot über die Musikschule angemeldet hatten. Sie führt diese Gruppe alleine. Die Leistungsbewertung wird auch ins Zeugnis der Grundschule aufgenommen.

Südtirol, April 2019

3.12. Instant-Theater

In sechs Stunden bühnenreif - Schülerinnen und Schüler bringen ihr eigenes Musiktheaterstück auf die Bühne

Keiner der dreihundert aufgestellten Stühle ist leer geblieben. Aus dem Publikum raschelt und tuschelt es. Als der König und die Königin den Saal betreten, ist es plötzlich mucksmäuschenstill. Beide stehen im Scheinwerferlicht. Die Stimme des Erzählers findet einleitende Worte, gefolgt von der ersten Szene, die durch die Königin eröffnet wird.

Vor zwei Wochen war die Königin noch ein ganz normales Mädchen. Sie trank gerne Limonade, spielte in den Pausen mit anderen Kindern und besuchte die zweite Klasse der Volksschule. Sie unterhielt sich ohne weiteres auf Deutsch, obwohl sie diese Sprache erst vor kurzem kennengelernt hatte. Ursprünglich war Kimberly nämlich nicht aus einem deutschsprachigen Land gekommen. Ihre Klassenlehrerin, von der sie seit ihrer Ankunft begleitet wird, sagt, dass sie lange Zeit sehr schüchtern gewesen sei. Durch intensive sprachliche Förderung und mehrere musikalische Projekte, habe sich jedoch eine große Veränderung in Kimberlys Verhalten und ihren Fähigkeiten bemerkbar gemacht.

Die Lehrerin habe auch zu jenen Mitschülerinnen und Mitschülern von Kimberly, die ebenfalls einen Migrationshintergrund haben, durch die Musik einen Zugang gefunden. Bei musikalischen Projekten würden die Kinder Ängste hinter sich lassen, füreinander da sein und über sich hinauswachsen.

Das konnte ich seit dem Beginn des letzten Musiktheaterprojektes live miterleben. Initiiert wurde dieses von Dieter Bucher, Professor für Elementare Musikpädagogik am Kärntner Landeskonservatorium, und Christina Gritzner, Musikpädagogin an der „Friedensschule“, der VS St. Ruprecht in Klagenfurt. Bis auf wenige Kinder haben hier alle Migration hinter sich. Als wir, fünf Studentinnen und Dieter Bucher, zum ersten Mal gemeinsam die Schule besuchten und den Schülerinnen und Schülern begegneten, wirkten einige Kinder sehr zurückhaltend und manche durch unsere Anwesenheit eingeschüchtert. Nach einer Phase des Kennenlernens, in der zu Musik getanzt wurde und in der wir uns alle vorstellten, begann Dieter Bucher den Satz „Es war einmal knapp vor vorgestern“ zu sprechen und die Schülerinnen und Schüler blühten plötzlich auf. Beinahe jedes Kind wollte seine Ideen in der Handlung des Theaterstückes unterbringen. Dieter Bucher fasste zusammen, stellte Fragen und führte so durch die Findung des Stückes. Da und dort, wenn die Handlung es forderte, entwickelten wir Lieder, insgesamt fünf. Wieder war die Technik, eine Frage zu stellen, die Worte zu finden, diese rhythmisch zu sprechen, bis sie sicher gelangen und dann zu

improvisierten Gitarrenakkorden aus einem Singsang eine Melodie herauszuschälen. Manche Schüler sagten, sie können ein Stück aus ihrer Heimat vorsingen, aus einem Mädchen sprudelte ein bezauberndes Lied buchstäblich heraus.

Innerhalb von nur sechs Unterrichtseinheiten hatten dann die beiden Klassen, eine zweite und eine dritte Schulstufe, mit ein wenig Hilfe von uns ihr eigenes Schauspiel erfunden und einstudiert.

Dann fand im Mozartsaal des Konzerthauses Klagenfurt die Uraufführung des Stückes „Die drei Diamanten“ statt. Um ihr heiß gewünschtes Kind zu bekommen, muss das Königspaar einige Prüfungen bestehen. Dabei muss es sich immer wieder entscheiden, ob es den eigenen Weg verfolgen oder davon abweichen und Zeit verlieren soll, indem es völlig Fremden aus der Not hilft. Egal in welcher Lage das Königspaar ist, es entscheidet sich immer für den richtigen, nicht für den einfachen Weg. Die menschliche Tiefe der Geschichte berührte und beeindruckte uns sehr. Das Libretto wurde niemals schriftlich fixiert. Der Erzähler führte durch das Stück, die Schauspieler, und es waren etwa vierzig an der Zahl, improvisierten ihren Text.

Kimberly, die die Königin spielte, zeigte sich als ein selbstbewusstes, junges Mädchen, das jede Situation im Griff hat. Sie trug nämlich nicht nur ihren eigenen Text vor, sondern soufflierte, wenn ihre Mitschülerinnen und Mitschüler nicht mehr weiter wussten. Ihre Aufregung ließ sie sich in den fünfzig Minuten, die das Theaterstück dauerte, nicht anmerken. Auch Tana aus der Mongolei, die einen Csárdás auf der Geige spielte, oder Elam, die ein Stück aus ihrer kurdischen Heimat vortrug, meisterten ihre Aufgaben bravourös. Gemeinsam stellten die Kinder standhafte Mauern, bunte Türme und Durchgänge dar, waren Tiere und Menschen, sangen alleine und im Chor und lernten wieder ein Stückchen mehr einander zu vertrauen, zusammenzuhalten und einander zu helfen. Studentinnen des Faches Elementare Musikpädagogik begleiteten die Lieder mit Klavier, Violine, Trompete und Klarinette.

Am Ende des Schauspiels applaudierte das in den Bann der Kinder gezogene Publikum heftig. Die gerührten Eltern waren offensichtlich sehr stolz auf ihre Kinder. Egal was kommt, ich denke, die SchülerInnen werden sich bestimmt auch in Zukunft gegenseitig unterstützen und ihre Erinnerungen an die wunderbaren Augenblicke dieser Arbeit miteinander teilen.

**Carina Bugelnig, Studentin der Elementaren Musikpädagogik am Kärntner
Landeskonservatorium**

3.13. Elementares Musizieren mit Jugendlichen

Kooperation LMS – NMS Kitzbühel

Seit nun bereits 6 Jahren habe ich die wunderbare Möglichkeit, gemeinsam mit den jeweiligen Klassenlehrern der Musikklassen der Neuen Mittelschule Kitzbühel, eine zusätzliche Musikstunde pro Woche zu gestalten.

Das primäre Ziel ist es, den Kindern auf einfache Weise das Musizieren in der Gruppe zu ermöglichen. Mit Hilfe von Bodypercussion, Orff-Instrumenten und Kleinem Schlagwerk ist es sofort möglich, sich auf das Zusammenspiel zu konzentrieren, ohne zuvor eine gewisse Grundfertigkeit am Instrument erlernt haben zu müssen. Patschen, klatschen und stampfen kann jeder.

Ebenfalls werden die meisten Werke oder Stücke auswendig erarbeitet, um den Fokus wiederum auf das gemeinsame Musikmachen zu lenken.

Da jeder der Schüler im Musikzweig eine Instrumental- bzw. Vokalausbildung an der Landesmusikschule besuchen muss, werden diese Fähigkeiten natürlich auch im Unterricht eingebunden.

Da ich an keine Vorgaben gebunden bin, kann ich den Unterricht völlig frei gestalten.

Dadurch können auch Wünsche der Kinder berücksichtigt werden. So gehört das Singen und Erarbeiten aktueller Chart-Hits in Band-Besetzung oder Arrangements für Orff-Instrumente zu unserem breitgestreuten Arbeitsfeld. Ebenso finden Rhythmusspiele mit verschiedensten Materialien (z.B. Becher, Bälle, Rhythmuskärtchen ...) Einzug in den Unterricht.

Durch meine nun schon 6 jährige Ausübung dieser Einheiten kann ich sehr gut den Fortschritt der einzelnen Klassen beobachten. Besonders im gemeinsamen „Beat“ lassen sich eindeutige Verbesserungen von der 1. bis zur 4. Klasse erkennen.

Die Begeisterung der Schüler ist natürlich nicht immer gleich groß, dabei lässt sich auch eine leichte Stagnation in den 3. Klassen erkennen. Die Begeisterungsfähigkeit hängt aber ganz stark von der jeweiligen Klassendynamik der Klassen ab. Im Großen und Ganzen sind die Kids mit viel Begeisterung dabei und profitieren hoffentlich auch in ihrer weiteren musikalischen Laufbahn von diesem Unterricht.

Christian Haller, Musikpädagoge

(Elementares Musizieren – Bodypercussion, Ensemble, Gitarre, E-Gitarre, E-Bass)

3.14. Gehör los!

So heißt es seit vielen Jahren, wenn in der Kapuzinerstraße in Linz mit schwerhörigen und gehörlosen Kindern und Jugendlichen musiziert wird. Da wird gesungen und gebärdet, gespürt und gehört, getanzt und auf Instrumenten gespielt – kurz gesagt: Musik erlebt und gestaltet. In verschiedenen kreativen Aktivitäten können die Kinder neue Ausdrucks- und somit Kommunikationsmöglichkeiten entdecken. Die Lust selbst aktiv zu werden wird geweckt. So ist es diesen jungen, hörbeeinträchtigten Menschen möglich, ihre musikalischen Fähigkeiten maximal auszubilden, denn sie verfügen prinzipiell über das gleiche musikalische Potential.

Im Kompetenzzentrum für Hör- und Sehbildung in Linz, einer Einrichtung der Caritas für Menschen mit Behinderungen, werden hör- und sehbeeinträchtigte Kinder und Jugendliche betreut. Das Angebot reicht vom heilpädagogisch und integrativ geführten Kindergarten und Hort bis hin zu einer Wohngruppe für Jugendliche. Für diese Altersgruppen bieten vor Ort drei Musikpädagoginnen des Oberösterreichischen Musikschulwerkes das Fach „Kreatives Musikgestalten“ in 12 Wochenstunden an. Die Kinder kommen meist in Kleingruppen, zusammen mit einer Kindergarten- oder Hortpädagogin, bzw. einer Lehrerin in die Musikstunde. Diese enge Zusammenarbeit ermöglicht seit 2001 vielen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Beeinträchtigung ein gemeinsames Musikerleben.

Sie fragen sich jetzt vielleicht: „Gehörlos und Musik – geht das denn?“

Dazu möchte ich Manuela C. Prause („Musik und Gehörlosigkeit“, Verlag Dohr, 2001) zitieren, die schreibt, dass die Musikwahrnehmung gehörloser Menschen insgesamt als andersartig verstanden werden müsse. Dabei stelle diese Perzeptionsweise keineswegs eine minder qualifizierte, sondern lediglich eine andere Wahrnehmung dar. Ein kennzeichnendes Merkmal der Musikwahrnehmung gehörloser Personen stelle die zentrale Bedeutung des Vibrationssinns dar. Bei der Verarbeitung musikalischer Reize ginge es also weniger um das Ausmaß des Höreindrucks als vielmehr um die maximale Nutzung des vorhandenen Materials, d.h. der aufgenommenen Reize.

Seit dem Neubau des Hortgebäudes 2014 stehen dank einer gemeinsamen Finanzierung durch die Caritas für Menschen mit Behinderungen und dem Oberösterreichischen Landesmusikschulwerk zwei Musikräume zur Verfügung, die genau das ermöglichen. Mit Hilfe modernster Technik kann auch Musik, die nicht live gespielt wird, über den ganzen Körper und mit allen Sinnen wahrgenommen werden.

Schwingboden mit IBeam ... Musik wird spürbar

Nach einem Konzept des (blinden) Musiktherapeuten Markus Rummel aus Würzburg wurde ein „Klangboden“ entwickelt, der in Größe und Ausführung einzigartig ist. Alle akustischen Signale, sowie der Raumschall können mit Hilfe von IBeam auf den Schwingboden übertragen werden. IBeam ist kein Bassverstärker, sondern ein Schallwandler, der in der Lage ist, Körperschall so wiederzugeben, wie er in der Realität stattfindet.

Induktionsanlage ... Musik wird induktiv hörbar

In den Musikräumen befinden sich zwei separate Induktionsschleifen, die es den Hörgeräteträgerinnen und -trägern ermöglichen, störungsfrei Audiosignale drahtlos über das Hörgerät zu empfangen. Alle akustischen Signale (Musikanlage, Headset), sowie der Raumschall (Raummikros) werden gemischt und auf die Schleife übertragen.

Laptop – Beamer – Leinwand ... Musik wird sichtbar

Musik und Hörbeispiele können durch Bilder und Videos unterstützt oder mit Hilfe spezieller Software (z.B. G-Force) visualisiert werden.

So versuchen wir die Schülerinnen und Schüler über alle Ebenen und Wahrnehmungskanäle anzusprechen, zu fördern und zum aktiven Musikgestalten herauszufordern. Wir bieten ihnen die Möglichkeit, Musik in ihrer Ganzheit zu erleben und mit ihr kreativ-künstlerisch tätig zu werden.

„Wer mit behinderten Kindern arbeitet, sucht nicht die üblichen Techniken, (...) sondern er will das Besondere kennen, wie man durch eine Maßnahme eine Zustandsveränderung herbeiführt und damit eine besondere Pädagogik wirksam werden läßt (...) Auf der einen Seite sehen wir das Übernehmen des Besonderen und das Weiterentwickeln, auf der anderen Seite jedoch die Eigenschöpfung, das Suchen nach dem einzigartigen Weg.“

(R. Bieler 1976, Heilpädagogik zwischen Bildungstheorie und Therapie)

Petra Pühretmair / OÖ Landesmusikschulwerk

Dislozierte Klasse der Landesmusikschule Leonding im Kompetenzzentrum für Hör- und Sehbildung der Caritas für Menschen mit Behinderungen, Linz, Oberösterreich

3.15. Elementares Musizieren mit Kindern von 6 bis 12 Jahren an der Abteilung für Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters Eine Kooperation der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik in Klagenfurt und der Musiktherapie am Klinikum Klagenfurt

SETTING

Kinder, die wegen psychiatrischer Erkrankungen behandelt werden / die Musiktherapeutin (selbst ausgebildete Elementare Musikpädagogin / eine Lehrpraxisgruppe der GMPU / ein mittelgroßer Gymnastikraum / Stabspiele sowie gestimmte und ungestimmte Perkussionsinstrumente / regelmäßige wöchentliche Musizierstunde

Die Kinder sind meist für ein paar Wochen stationär aufgenommen, besuchen vormittags die Schule des Klinikums und nachmittags diverse Therapien. Daher gilt es beinahe jedesmal neue TeilnehmerInnen einzubinden und sich von anderen zu verabschieden.

ABLAUF

Hier ist klar, dass wir nichts unternehmen dürfen, was das Gefühl einer Überforderung hervorrufen würde. Alles, was wir machen, geschieht in der Gruppe. Niemand muss etwas alleine machen und sich so ausgestellt und unter Druck gesetzt fühlen. Nur, wenn es jemand ausdrücklich möchte, kann dieser aus dem Schutz des gemeinsamen Tuns treten.

Wir bereiten vor: Eine Decke am Boden, darauf pentatonisch gestimmte Stabspiele und Perkussionsinstrumente, im Kreis angeordnet. Die Gruppe der Uni und die Musiktherapeutin stellen sich kurz vor, von den TeilnehmerInnen werden keine Namen verlangt. Der Spielleiter/die Spielleiterin erläutert die Regeln: Die Instrumente sind so vorbereitet, dass alle Töne zusammenpassen, man also nichts machen könne, was landläufig als Fehler gilt. Wir werden im ersten Durchgang frei improvisieren, wer möchte spielt mit, wer lieber zuhören will, kann das natürlich machen. Wenn es jemandem zu laut wird, möge dieser ein Zeichen geben.

Dann beginnt der Spielleiter/die Spielleiterin meist mit einigen Akkorden auf der Gitarre. Diese geben den pentatonischen Klängen einen harmonischen und rhythmischen Rahmen. Die TeilnehmerInnen steigen je nach Wunsch in den Improvisationskreis ein. Dann möglicherweise die üblichen Spielchen, mit Augenzwinkern vorgetragen: „Es spielen nur die Damen, es spielen nur die Herren, nur die, die gerne Pommes frites essen, nur die, die gerne Regenwürmer essen, nur die, die verliebt sind usw. usf.“ Manchmal geschieht es, dass Kinder

an die Wand gelehnt stehen bleiben. Wir setzen sie nicht durch die Aufforderung mitzumachen unter Druck, sondern, nach etwa einer Viertelstunde eifrigen Spielens, beginnt SpL mit „Mein rechter Platz ist leer“. SpL wünscht sich eine Studierende/einen Studierenden oder ein Kind her, das bereits mit uns im Kreis musiziert. Meist wünscht sich diese TNin dann ein Kind her, das bislang nur schüchtern mit gesenktem Kopf hin und wieder zu uns geblickt hat. Und das Wunder nimmt seinen Lauf (fast immer): Das Kind kommt in die Gruppe und spielt mit uns! Dann hören wir oft „Ich hab mich getraut!“

Manchmal, wenn es passend erscheint, verkündet SpL: „Ich spiele nun für XX (meist ein/e Studierende/r!)“ und spielt nun ganz allein für diese/n. Dann fragt SpL: „XX, für wen spielst du?“ XX nennt einen Namen und erfindet eine Melodie für den genannten Menschen. So entwickelt sich ein berührendes klingendes Beziehungsgeflecht. Wie gesagt, wir beginnen immer mit Std oder der Therapeutin und lassen die Kinder selbst entscheiden, wann und ob sie aus dem Schutz der Gruppe treten möchten.

Wenn möglich singen wir unsere Namen in freier Melodieführung, wenn möglich gibt es Bewegungsspiele und wenn möglich wagen wir am Ende sogar „Es kribbelt und krabbelt“ von Wolfgang Bossinger mit dazugehöriger Rückenmassage.

3.16. Elementares Musizieren mit Jugendlichen an der Abteilung für Neurologie und Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters

Eine Kooperation der Gustav Mahler Privatuniversität für Musik in Klagenfurt und der Musiktherapie am Klinikum Klagenfurt

SETTING

Jugendliche, die wegen psychiatrischer Erkrankungen behandelt werden / die Musiktherapeutin (selbst ausgebildete Elementare Musikpädagogin / eine Lehrpraxisgruppe der GMPU / ein mittelgroßer Gymnastikraum / Stabspiele sowie gestimmte und ungestimmte Perkussionsinstrumente / elektronisches Instrumentarium / Mischpult und PA / Mikrofone, elektrische Bassgitarre, E-Piano / regelmäßige wöchentliche Musizierstunde

Die Jugendlichen sind meist für ein paar Wochen stationär aufgenommen, besuchen vormittags die Schule des Klinikums und nachmittags diverse Therapien. Daher gilt es beinahe jedesmal neue TeilnehmerInnen einzubinden und sich von anderen zu verabschieden.

SpL verwendet in der Anrede konsequent die Höflichkeitsform. Niemals werden die Gründe und Bedingungen des Aufenthalts in der Klinik angesprochen. Die Jugendlichen werden in sämtliche organisatorische Prozesse wie Vorbereitung der Instrumente, Entscheidung über die Musizierinhalte und -formen und evtl. öffentliche Auftritte gleichberechtigt eingebunden.

ABLAUF

Hier gelten dieselben Grundbedingen wie für die Kindergruppe an der Abteilung: kein Druck, keine Überforderung, kein fremdbestimmtes Vereinzeln.

Wir beginnen mit der Vorstellungsrunde der externen Gruppe (Uni). Dann wird wie oben beschrieben gejammt: Zum Aufwärmen hat sich das Improvisieren im Kollektiv bewährt. Die TNInnen entspannen sich zusehends. Oft schaffen wir Situationen, in der nur zwei oder drei TNInnen zugleich musizieren, reihum, in selbstständiger Entscheidung, wer wie lange spielt. Dies schafft differenzierte Höreindrücke und zarte Erfolgserlebnisse.

Meist ist es möglich, nun sanfte Bewegungs- und Begegnungsübungen wie Statuenstellen einzubauen.

Schließlich greifen wir zum modernen Instrumentarium. Am E-Bass zeigt SpL je nach Möglichkeit von der Grifftechnik eines Tones bis hin zu einer Basslinie, am Keyboard drei, vier Dreiklänge zum Spielen einer Akkordbegleitung, am Synthesizer die Möglichkeit effektvoller

Sounds mit Pitch-Wheel und Klangbibliothek. Mittels selbsterklärendem elektronischem Schlagzeug bauen die Jugendlichen in kürzester Zeit spannende Grooves. Wieder gilt: geringst mögliche Vorgabe durch SpL, Ausschaltung möglicher Frustrationsursachen. Besonders begehrt sind die Mikrofone: Meist finden sich mehrere Mädchen und Burschen, die entweder geläufige Songs und Rap-Tracks performen, ungewöhnlich oft aber auch in beiden Ausdrucksformen improvisieren können und wollen. Nachdem durch die Impro-Phase zu Beginn der Einheit die anfängliche Zurückhaltung meist überwunden ist, gelingt häufig ein beglückendes Musziererlebnis.

Hin und wieder gibt es Öffentlichkeit, beim stationsinternen Spontankonzert, beim Sommerfest oder im Rahmen der Zirkuswerkstatt in Zusammenarbeit mit den Rote Nasen Clowndoctors. Immer gilt: Extrem kurze Entwicklungsphase, minimale Probenarbeit, maximale Erfolgserlebnisse. Zum Beispiel, wenn ein dreizehnjähriger Bub, der bei der einzigen Probe nicht aus dem Zimmer konnte, weil er sich von allen abgelehnt fühlte, dann vor großem Publikum mit bezaubernder Altstimme „Country Roads“ singt, oder wenn wir mit einem Impro-Groove das Haus rocken. Ja, und gelegentlich nehmen wir einen Song auf, den eine Teilnehmerin, oft zusammen mit den Studierenden, die ja kaum älter sind und daher einen Vertrauensbonus genießen, geschrieben haben.

3.17. Die STIMME – ein INSTRUMENT für ALLE

MUSIKUM SALZBURG

„Hallo! Ich hoffe, ihr habt alle euer Instrument dabei, bitte packt es vorsichtig aus, es war bestimmt teuer!“
So lauteten meine Begrüßungsworte in einer ersten Unterrichtseinheit. Es folgten zunächst ein paar verdutzte Gesichter, doch schon nach einigen Schrecksekunden begannen die Kinder zu verstehen und zu protestieren: „Aber die Stimme ist doch gratis, ...die kann man nicht kaufen! ...Sie ist ein Geschenk von Mama und Papa!“

Die Stimme ist somit ein ganz besonderes Instrument!

Das Musikum beheimatet eine Vielfalt an Kinder- und Jugendchören, in denen die Freude am gemeinsamen Singen entdeckt, vertieft und geübt werden kann! Leider ist es aber keine Selbstverständlichkeit für Kinder, an einem dieser Angebote teilnehmen zu können.

In diesem Zusammenhang gilt es zu beachten, dass sich unsere Gesellschaft stark im Wandel befindet. Ein regelmäßiger Besuch der Musikschule wird durch Faktoren wie Ganztagsbetreuung, ein überbordendes Freizeitangebot etc. nur mehr bedingt realisierbar. In vielen Familien fehlen auch finanzielle Mittel und Informationen zum Angebot (z.B. durch sprachliche Barrieren).

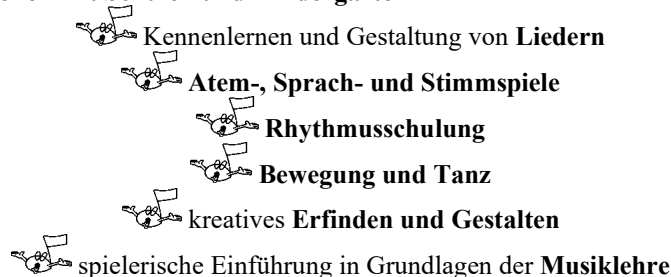
Das Musikum reagiert auf diese Situation mit der Entwicklung neuer Konzepte ohne Scheu vor unbekannten Wegen:

Wenn es für Kinder- und Jugendliche schwierig ist, die Musikschule zu besuchen, ist es an der Zeit Musikpädagogen und -pädagoginnen auszusenden! Daraus stellt sich folgende Frage:

Ist es möglich, im „kunterbunten“ Pflichtschulalltag „Fuß zu fassen“, unterstützend für das Heranwachsen von individuellen, starken Persönlichkeiten tätig zu werden, soziale Fähigkeiten zu fördern, gleichzeitig auch „künstlerische“ Impulse zu setzen, um die Entwicklung von Musikalität ALLER Kinder und Jugendliche zu bereichern?

Die STIMME als das „persönlichste“, für alle Kinder verfügbare Instrument ist hierfür am naheliegendsten und eignet sich bestens!

Dank Sponsoring, engagierten Direktorinnen und Direktoren, Pädagogen und Pädagoginnen ist es gelungen, landesweit, **Kooperationen mit Schulen und Kindergärten** aufzubauen.



und vieles mehr beinhaltet

ein ganzheitlich geführter Musikunterricht mit dem Schwerpunkt Singen.

(Fächerbezeichnung: „GMU mit dem Schwerpunkt SINGEN“, „SINGEN im Kindergarten)

Den Kindern werden Spielräume eröffnet, in denen die Singstimme zum Mittelpunkt von kreativen Prozessen wird. Das gemeinsame Klangerlebnis beim Singen, berührt, belebt, verändert, bereichert...lässt (Künstler-) Persönlichkeiten wachsen. Hinzu kommen die Förderung sozialer Fähigkeiten, ein sehr spielerischer Umgang mit Sprache, eine Öffnung für kulturelle Erlebnisse und vieles mehr!

Als besondere Voraussetzung gilt eine wertschätzende Zusammenarbeit zwischen den PädagogenInnen vor Ort und den Fachkräften des Musikums. Im Idealfall führt gegenseitige Inspiration zu einer bemerkenswerten Qualitätssteigerung des Unterrichts, von der alle Beteiligten (insbesondere die Kinder) profitieren.

Für meine Kollegen, Kolleginnen und mich ist es eine große Freude, Kinder und Jugendliche durch die sehr persönliche Arbeit mit ihrer Stimme beim Erwachsenwerden zu begleiten. Gelingt es, das Feuer in den Kindern zu entfachen, wird die Singstimme für immer einen wertvollen Platz in ihrem Leben erhalten, sei es in künstlerischen Aktivitäten oder einfach als ein „Werkzeug zum Glücklichein“.

Sabine Schörghofer MA